

müthlich von ihnen sprechen will, seine Freunde.  
Einen passendern, erquickendern Ausdruck dafür giebt  
es wohl nicht; denn Bücher vereinigen in sich doch  
warlich Alles, was man nur von Freunden er-  
warten, wünschen, fordern kann.

Bücher belehren nämlich, trösten und unter-  
halten — sie bewirken Weinen und Lachen — sie stär-  
ken zu Thaten und wiegen in Schlummer — sie  
sprechen, wenn man will — sie schweigen, wenn man  
will — sie kommen, wenn man sie ruft — sie gehen,  
wenn man ihrer satt ist — sie vertragen Widerspruch  
und Tadel, sei er gegründet oder nicht — sie klei-  
den sich, wie man es verlangt — sie bleiben ruhig  
auf der Stelle, die man ihnen anweist — sie schwa-  
zen nicht aus der Schule — sie achten nicht Rang  
und Stand, sie bleiben wie sie sind, und ihre Jahre  
nehmen oft in Jahrhunderten kein Ende — sie ha-  
ben, und wenn sie gar nicht mehr vermögen, dem  
Zahne der Zeit zu widerstehen, doch immer noch so  
viel Kraft in sich, Stoff zu geben, zur Schö-  
pfung ähnlicher Freunde.

Der einzige Fall, worin sie treuen Freun-  
den nachstehen, ist — daß sie die Feuerprobe  
nicht aushalten. Das ist aber (sub rosa ge-  
sprochen, damit die treuen Freunde es ja nicht hö-  
ren) in mancher Hinsicht recht heilsam, denn so  
manche Autoren wehren sich schon genug gegen die  
Maculatur — könnten sie nun vollends auch  
feuerfest schreiben, was sollte am Ende aus allen  
Büchern werden. —

### Der Ehemann.\*)

„Hm! meine Frau ein Diamant?  
„Nun ja! Sie ist gefaßt in Blei  
„Und schneidet, von Asmodis Hand  
„Geführt, mein Stundenglas entzwei.“  
Simplicissimus.

### Sylben - Räthsel.

Ein Exemplar der ersten beiden —  
Mit seinen Freuden — seinen Leiden —  
Daran hat, bis zum Aschenkrug,  
Wohl jeder Sterbliche genug —  
Wer keins hat, sieht erst, wie verehrlich  
Dies eine sei und unentbehrlich —  
Wer aber mehr als eines hätte,  
Dem wär's wohl ewig zum Verdruß —  
Der gäbe drum — was gilt die Wette! —  
Viel, wenn ein guter Genius

\*) S. der Dichter. No. 158.

Ihm nähme solchen Ueberfluß.  
Dürft' Einer sich sein Exemplar,  
Gegeben von der Götter Hand,  
So ganz auf eigene Gefahr  
Im weiten Reich der Formen holen,  
Was gilt's! zuerst nach Griechenland  
Lief er — zuletzt zu den Mongolen

Zu dunkel sind die ersten beiden. —  
Meint Ihr? — — sie besser anzudeuten,  
Bemerk ich noch: Solch Exemplar  
Stellt sich bald stumpf, bald spizig dar —  
Bald kurz, bald lang — bald groß, bald klein —  
Gebogen bald — bald eingedrückt —  
Nicht selten man daran erblickt,  
Ob's mundete, das Gläschen Wein — —  
Nun, so wird's doch wohl deutlich seyn? —

Die letzten beiden Sylben — dabei kann  
Ich kurz mich fassen — welcher brave Mann  
Hat wohl im Leben nie darin gesteckt —  
Wen hätten sie — die Sylben — nie geneckt —  
Sie sind so eine Art von Schrauben  
Vom Schicksal angelegt — und wie —  
Wie künstlich oft, das sollte man kaum glauben.  
In Altens stuben, wie in Mondscheinlauben —  
Im Reich des Seyns — im Reich der Phantasie  
Im Punkt des Gelds — der Liebe — Ehr' et cae-  
tera —

Kurz überall sind diese Schrauben da.  
Wer ihnen je entronnen  
Hat allemal gewonnen,  
Und singt gewiß aus Herzensgrunde  
Zur glücklichen Erlösungstunde  
Ein: Soli deo gloria —

Das Ganze ist ein schauerliches Ding, —  
Ich geb dafür nicht einen Pfifferling, —  
Wie deut ich's doch am schicklichsten Euch an? —  
Ein Kämmerchen — ein Bettchen, winzig  
klein —  
Ein Kasten — eine Truhe — allenfalls ein  
Schrein, —  
Worin der arme Teufel und — der Held  
Hinüber schwimmt zu einer bessern Welt, —  
Ein Kahn, worin — so wenig er auch ehrt,  
Sich's doch so trefflich übersährt,  
Als in dem Segelschiff, in dessen Wim-  
peln prangen  
Des Seglers Rahm' und Wappen zwischen  
goldnen Spangen.

Richard Noos.